Die Ameisen

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ameisen

von Carl Friedrich Wiegand

Hoch am Berge, unter einer Arve,
Die, Jahrhunderte auf starken Zweigen,
Silberbärtig ihre Hochwacht hält,
Bauten sich die Imsen ihren Staat.

Mit dem Frühling – Festgesang und Geigen –
Mit dem Frühling kamen sie zur Welt.
Sie entschlüpften Wintertraum und Larve,
Und man sah ein Volk zu Berge steigen,
Braungebrannt durch Fleiß und heiße Tat
Und voran – der Herzog mit der Harfe!

Volk und Führer, über Stock und Stein,
Durch das rote Meer, durch Schnee und Regen,
Durch Verhau, Verhack, dem Sturm entgegen –
Wegemüde, auf verbauten Straßen
Brachen sie durch Halme, Gras und Rasen.

Hingestreckt schon vor dem Abendrot,
Lagen tausend schon auf fernen Wegen,
Tausendfüßig drohte hier der Tod.
Sterbend krümmten sich die Wegemacher
Im Gebiß der tausend Widersacher.
Doch die Kinder, auf der Mütter Rücken,
Jauchzten zu der Sonne mit Entzücken...

Heute liegt ein Staat im Tannenodem
Hoch am Berge, wo die Imsen thronen.
Über ihrem Volke schwebt ein Brodem,
Braut ein Ruch vom Fleiß der Millionen.
Wer ermißt das Reich der Ungezählten,
Die den Baum als Schirmherrn sich erwählten?

Tief vergraben, zwischen Wurzelklammern,
Summt das Lied der Tiefe in den Kammern.

Arbeit, Hitze, Drang und Hast und Enge
Füllt Gelasse, Treppen, Haus und Gänge.

Herren, Meister, Lehrbub und Gesellen,
Häufen Reichtum in den tausend Zellen.
Braune Balken, federleicht gewogen,
Werden Stege, und die großen Bogen
Sind die Hallen für die Volkserkorenen,
– Magistraten, Künstler und Gelehrten –
Söhne eines Reichs der reichen Erden,
Eines großen Volks der Staubgeborenen.

Glaubst du, daß ein Gott auch sie erhält,
Daß sie klein, wie du, ein Volk der Welt?
Wo ist Saat, die nicht ein Gott gesät?

Schnitter, der du deinen Tag gemäht,
Achte wohl auf deinen schmalen Pfad,
Jeden Schritt vom Weg trittst du auf Saat!
Hörst du's? Unter deinem Fuße brausend
Lebt ein Volk von Gottes Hunderttausend.
Schlag mit deiner Sichel nicht hinein!
Wieviel Leben haucht aus diesem Boden!
Schicksal, das dich trifft, trifft's dich allein?
Und dein Fuß stampft hundert zu den Toten!

Denke jeder Not in deinem Volke!
Stöhnt ein Schmerz, den nicht der Schöpfer hört?
Wie dein Fuß ein Imsenreich zerstört,
Droht auch dir die Keule in der Wolke.

Was auf Erden wohnt,
Gründe hier sein Reich!
Jedes Wesen muß zum Ewigen flehen,
Daß sein Fuß sich nicht verliere
Tief im Staub, in Finsternis und Leere...

Aus der Höhe, wo der Weltgeist thront,
Sind wir selbst – ein Sandkorn an dem Meere.
Aus des Schöpfers Höhe angesehen,
Sind wir Imsen, Menschen oder Tiere,
Gleich im Glücke und im Schmerze gleich.